

Unterrichtsmethodik an Logopädieschulen

Ergebnisse einer Umfrage unter SchülerInnen

Ann Rotmann

ZUSAMMENFASSUNG. Wie erleben SchülerInnen an Logopädieschulen ihren Unterricht bezüglich Methodik und Didaktik? Selbstorganisiertes Lernen, interaktive Lehrvorträge und Frontalunterricht sind einige bestehende Methoden. Viele SchülerInnen hatten 2012 Gelegenheit, verschiedene Unterrichtsmethoden im Rahmen einer bundesweiten Fragebogenaktion zu bewerten, an der sich von 35 angeschriebenen Schulen acht Einrichtungen beteiligt haben. Die Auswertung von 186 Fragebögen belegt ein großes Interesse der TeilnehmerInnen an unterschiedlichen Unterrichtsformen.

Schlüsselwörter: Berufsfachschule – Logopädie – Unterricht – Didaktik – Methodik – Evaluation – Umfrage

Unterrichtsevaluation

Eine bundesweite Befragung von SchülerInnen der Logopädie und die Tatsache, dass sich nur wenige Schulen daran beteiligt haben, legen nahe, über Unterrichtsevaluation und ihren Sinn im Lehralltag nachzudenken. Evaluation der Lehre ist „...die Erhebung, Aufbereitung und Auswertung bewertender (also evaluativer) Aussagen...“ (Kromrey 2001, 11). Sie ist an Fach- und Hochschulen üblich und dient dazu, Kriterien der Lehrtätigkeit durch Studierende bewerten zu lassen und soll diesbezüglich zu Verbesserungen führen.

Meistens geht es dabei um eine Rückmeldung für den einzelnen Dozenten zu seinem Unterricht. Dieses Feedback kann die Lehrenden zur Selbstreflexion bezüglich ihrer Unterrichtstätigkeit anregen und sie motivieren, didaktische Veränderungen herbeizuführen oder an ihrem Lehrerverhalten zu arbeiten – je nachdem, was die Evaluation für sie persönlich ergeben hat.

Oft erscheint es darüber hinaus sinnvoll, dass anschließend eine Beratung durch eine didaktisch fachkompetente Person zu den Ergebnissen stattfindet, um aus dem Feedback den größtmöglichen Nutzen für die individuelle Weiterentwicklung der Lehrbefähigung zu ziehen.

Allerdings ist eine Unterrichtsevaluation nur dann sinnvoll, wenn die Ergebnisse zu Veränderungen führen, die auch für die SchülerInnen in irgendeiner Form erfahrbar sind. „Denn aus studentischer Sicht führt die wie-

derholte Beantwortung von Fragen, ohne dass Veränderungen festzustellen sind, zu Frustrationen und Unzufriedenheit“ (Krawietz 2006, 3).

Rindermann (2003) geht in einem Beitrag zur Lehrevaluation an Hochschulen sogar davon aus, dass sich nach einer durchgeführten Evaluation des Unterrichts die Qualität der Lehre ohne beratende Rückmeldung und entsprechende Trainingsangebote nicht oder nur wenig verbessern lässt. Das heißt, dass das Austeilen, Einsammeln und Auswerten von Fragebögen nur dann sinnvoll ist, wenn die Ergebnisse für die Verbesserung der Lehre interpretiert und Konsequenzen im Sinne einer Praxisberatung gezogen werden.

Rindermann und Kollegen (2007) berichten in diesem Zusammenhang ausführlich über den Erfolg eines Projekts an einer Logopädieschule, bei dem die Dozenten zweimal mit Abstand von einigen Monaten evaluiert wurden. Dazwischen gab es für sie Beratungsgespräche zu den in der Befragung ermittelten verbesserungswürdigen Aspekten ihrer Unterrichtstätigkeit. Bei vielen Dozenten zeigten sich in der zweiten Evaluation positive Veränderungen.

Hinsichtlich dieser Aspekte ist es interessant zu erörtern, was denn Kriterien für eine gute Lehre sind. Wann sind Dozenten gute Lehrer, was sind Qualitätsmerkmale der Unterrichtstätigkeit?

Ann Rotmann ist seit vielen Jahren Lehrlogopädin. Sie ist „Lehrerin im Gesundheitswesen“, Coach und Verhaltenstrainerin, bietet Seminare und individuelles Training für Lehrlogopäden sowie auch offene Seminare im Auftrag des dbI an.



Merkmale guter Lehre

Rindermann (2009) befasst sich in einem Beitrag zur Lehrerbildung mit Dimensionen der Lehrtätigkeit, die seiner Darstellung zufolge den Lehrerfolg ausmachen. Dabei führt er zunächst Struktur und Klarheit als bedeutende positive Determinanten an. Die im weiteren Verlauf dieses Beitrags detailliert vorgestellte Befragung bestätigt das, da überzufällig viele Schüler in den freien Rückmeldungen angegeben haben, dass sie sich Struktur, Planung und gute Skripts von ihren Dozenten wünschen.

Außerdem werden von Rindermann (2003) Engagement und Begeisterung als eher persönlichkeitspezifische Merkmale und wissenschaftliche Fachkompetenz als Anzeichen guter Lehre genannt. Beide Aspekte tauchten auch häufig in den Rückmeldungen der Logopädieschüler auf, die sich neben Fachkompetenz ganz klar Interesse und Begeisterung für das Fach, aber auch für die Belange der SchülerInnen und einen freundlichen Umgang miteinander erhoffen.

Des Weiteren hat für die Studierenden laut Rindermann (2003) der Lerngewinn eine ganz hohe Priorität. Überdies soll die Lehrveranstaltung interessant sein. Bezogen auf die Logopädieausbildung wird von den SchülerInnen immer wieder, so auch in dieser Befragung, der Praxisbezug als besonders wichtig betont – hier glaubt man am meisten zu lernen.

Neben diesen Aspekten wird die Lehrkompetenz hervorgehoben: „Lehrende soll-

ten den Stoff verständlich vermitteln und Grundprinzipien der Rhetorik beherrschen“ (Rindermann 2009, 66). Man kann noch weitergehen und auch die methodisch-mediale Flexibilität der Lehrkompetenz zuordnen. Abwechslung im Einsatz der Unterrichtsmethoden und Medien bzw. des Unterrichtsmaterials haben SchülerInnen aller befragten Schulen als wichtiges und positives Zeichen der Lehrqualität benannt.

Im Folgenden wird die Befragung von 186 SchülerInnen der Logopädie aus dem ganzen Bundesgebiet im Jahr 2012 beschrieben.

Bundesweite Umfrage zur Unterrichtsmethodik

In der vorliegenden Befragung wurden nicht einzelne Dozenten evaluiert, sondern die SchülerInnen der Schulen für Logopädie sollten ihre allgemeine Einschätzung zur Unterrichtsmethodik an ihrer Einrichtung angeben. Die Erhebung erfolgte mit einem eigens dafür erstellten Fragebogen, der auf

Grundlage existierender Instrumente entwickelt wurde (IBUS – Inventar zur Beurteilung von Unterricht an Schulen, Freie Universität Berlin; HILVE – Heidelberger Inventar zur Lehrveranstaltung-Evaluation, Rindermann & Amelang 1994; EMU – Evidenzbasierte Methoden der Unterrichtsdiagnostik und -entwicklung, Universität Koblenz-Landau).

Der Fragebogen enthält Kriterien/Fragen zur Unterrichtsmethodik und bietet Raum für freie Rückmeldungen zur Unterrichtsgestaltung (Abb. 1). Dabei geht es vor allem um die Frage, wie SchülerInnen zu eher projektorientiertem Unterricht, in dem sie viel selbst erarbeiten, gegenüber einem eher lehrerzentrierten Vortragstil eingestellt sind.

Aktuell gilt, dass modernes Unterrichten mehr Selbstlernpotenziale wecken soll. SchülerInnen sollen selbstorganisiert Probleme lösen, die sich an beruflichen Alltagssituationen orientieren. Die Veränderung des unterrichtlichen Vorgehens in diesem Sinne ist an vielen Schulen für Logopädie wahrscheinlich schon in vollem Gange. Wie aber erleben SchülerInnen

selbst die Unterrichtsmethodik und wie bewerten sie das Erlebte? Unterrichtsmethoden, die auf selbstorganisiertes Lernen ausgerichtet sind, gibt es schon seit längerem, und nun erscheint es interessant zu erfahren, wie SchülerInnen die eher selbstgesteuerte Erarbeitung von Unterrichtsinhalten und Problemlöseaufgaben an ihren Einrichtungen aufnehmen und beurteilen.

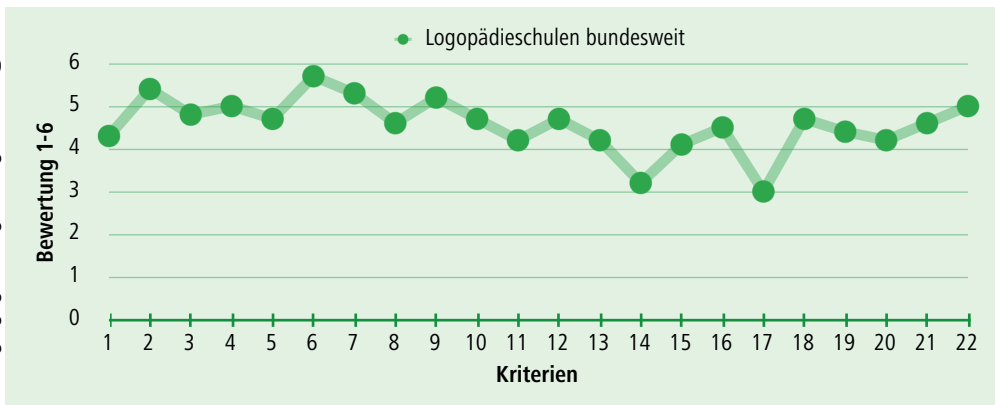
POL (Problemorientiertes Lernen) beispielsweise als Methode kann bedeuten, dass neben Kreativität, Flexibilität und Problemlösefähigkeit auch persönliche und soziale Kompetenzen der Studierenden gefördert werden. Selbstlernpotenziale im Austausch mit anderen werden geweckt; die SchülerInnen erfahren sich bereits in der Ausbildung fachkompetent, einen Fall lösend und damit nahe an der Berufsrealität ihres ausgesuchten Berufswunsches (Fischer 2004).

Der Trend in der Lehre scheint somit ähnlich wie wir es aus der logopädischen Therapie kennen, mehr in Richtung Handlungsorientierung zu gehen. „Pattern drill“ ist veraltet,

■ Abb. 1: Fragen/Kriterien aus dem Fragebogen zur Unterrichtsmethodik

Bitte füllen Sie den Bogen aus und kreuzen Sie an: 1 = trifft nicht zu – 6 = trifft voll zu		
1	Die Kompetenz eines Dozenten zeigt sich vor allem im Fachvortrag.	1-2-3-4-5-6
2	Lernen wird durch die Art der Vermittlung des Lernstoffes gefördert.	1-2-3-4-5-6
3	Schülerbeteiligung im Unterricht sollte auf Freiwilligkeit beruhen.	1-2-3-4-5-6
4	Wenn Schüler im Unterricht viel übernehmen, brauchen sie dennoch die Organisation und das Engagement des Dozenten.	1-2-3-4-5-6
5	Ich schätze Unterricht, in dem ich selbst zum Problemlösen angeregt werde.	1-2-3-4-5-6
6	Lehrende brauchen neben fachlicher Kompetenz auch Kompetenzen, wie man Wissen gut vermitteln kann.	1-2-3-4-5-6
7	Die Unterrichtsform bestimmt oft, ob mir der Unterricht Spaß macht.	1-2-3-4-5-6
8	Ich finde es gut, wenn die gewählte Unterrichtsmethode mit den Schülern besprochen wird.	1-2-3-4-5-6
9	Wenn der Unterricht Übungen enthält, habe ich das Gefühl zu profitieren, so dass der Stoff besser „sitzt“.	1-2-3-4-5-6
10	Guter Unterricht und Schüleraktivität gehören meiner Ansicht nach zusammen.	1-2-3-4-5-6
11	Die Kompetenz eines Dozenten hat meiner Ansicht nach vor allem mit seinem Fachwissen zu tun.	1-2-3-4-5-6
12	Von Zeit zu Zeit halte ich individuelle Unterstützung im Unterricht für einzelne Schüler für wichtig.	1-2-3-4-5-6
13	Meiner Ansicht nach haben die Dozenten im Allgemeinen ausreichend didaktische Kompetenzen für den Unterricht.	1-2-3-4-5-6
14	Ich finde Unterricht oft dann am besten, wenn ich zuhören kann und weniger mitmachen muss.	1-2-3-4-5-6
15	In Phasen der Eigen- oder Gruppenarbeit finde ich die Präsenz des Dozenten wichtig.	1-2-3-4-5-6
16	In der Regel spricht methodische Abwechslung im Unterricht (z.B. Experiment oder Spiel) für die Kompetenz des Dozenten.	1-2-3-4-5-6
17	Oft habe ich bei Schülerpräsentationen im Unterricht den Eindruck, dass Dozenten ihre fehlende Vorbereitung an die Studierenden abgeben.	1-2-3-4-5-6
18	Wenn ich etwas selbst erarbeitet habe, kann ich es mir oft besser merken, als wenn ich es im Vortrag erfahren habe.	1-2-3-4-5-6
19	Ich finde es gut, wenn Schüler im Unterricht etwas gemeinsam erarbeiten.	1-2-3-4-5-6
20	Es ist gut, wenn ich im Unterricht nicht nur Fachliches lerne, sondern auch das Präsentieren üben kann, z.B. bei der Vorstellung einer Gruppenarbeit.	1-2-3-4-5-6
21	Am meisten lerne ich, wenn Dozenten gut vortragen können.	1-2-3-4-5-6
22	Der Unterricht gefällt mir eher, wenn er abwechslungsreich ist, auch wenn ich dann mehr beteiligt werde.	1-2-3-4-5-6
Nennen Sie bitte 3 Dinge, für die Sie Ihren Dozenten bzgl. der Unterrichtsmethoden gute Noten geben würden:		
Wenn möglich beschreiben Sie kurz ein Beispiel für eine kreative Unterrichtsmethode, die Sie positiv erlebt haben:		
Mein Wunsch bzgl. Unterrichtsgestaltung:		

■ Abb. 2: Ergebniskurve aller beteiligten Schulen (n = 186 SchülerInnen)



Lernen findet im Erleben statt. Kompetenz- und Outputorientierung nennen das *Pahn* und Kolleginnen (2010, 32).

In der Therapie ist die Alltagsorientierung ein allgegenwärtiges Thema, Üben soll im Kontext der Bedürfnisse des Patienten mit realistischen Umsetzungsmöglichkeiten in den Alltag erfolgen. Das Ziel ist ein hoher Gewinn in der Verbesserung der Alltagsbewältigung, für die Chancengleichheit im Bildungssystem und die erfolgreiche Teilnahme am sozialen Leben. *Fietz* (2008) schreibt auf den Seiten des Forschungsinstituts für Betriebliche Bildung, dass berufliches Wissen, berufliche Fähigkeiten und Kompetenzen im Konzept des lebenslangen Lernens einer ständigen Weiterentwicklung unterliegen, wenn das Individuum wettbewerbsfähig werden und bleiben will.

Damit gewinnen in der Ausbildung zunehmend Lernformen an Bedeutung, die sich an beruflicher Handlungskompetenz orientieren. In der Logopädie ist das durch die praktische Ausbildung glücklicherweise in großem Umfang gegeben. Dennoch lassen sich oftmals diesbezüglich der umfangreiche theoretische Unterricht und in diesem Zusammenhang auch die Leistungsbewertung noch optimieren (*Rotmann*, 2011a).

Zurück zum Fragebogen, der über die Schulleitungen an die SchülerInnen weitergeleitet wurde: Wollen SchülerInnen am Unterricht aktiv beteiligt werden und selbstorganisiert Dinge arbeiten, oder ist es ihnen lieber, wenn sie weniger gefordert werden und mehr seitens der Dozenten präsentiert wird?

Teilnehmer der Umfrage

Insgesamt haben sich acht Schulen und 186 SchülerInnen an der Umfrage beteiligt, wobei 35 Schulen bundesweit persönlich per E-Mail zur Teilnahme eingeladen worden waren. Des Weiteren hat der dbl auf seiner Homepage Werbung für die Fragebogenaktion gemacht. Von den acht Schulen, die

teilgenommen haben, verfügen sieben über das Qualitätssiegel des dbl. Vier von ihnen liegen in Nordrhein-Westfalen und je eine in Rheinland-Pfalz, Niedersachsen, Baden-Württemberg und Bayern.

Warum die Beteiligung so niedrig war, kann nur spekulativ beantwortet werden. Eventuell ist unter der allgemeinen Alltagsbelastung das Interesse an einer Teilnahme nicht gegeben, wenn damit irgendeine Art von Mehraufwand verbunden ist. „Legitimerweise wird das Mehr an Information dem Mehr an Arbeitsaufwand gegenübergestellt“ (*Rindermann* 2003, 242).

Darüber hinaus würde das Ergebnis unter Umständen bedeuten, dass etwas geändert werden muss. Denn eine Teilnahme an der Umfrage, ohne die Ergebnisse für das Team nutzbar zu machen, erscheint wenig sinnbringend. Dazu sei nochmals *Rindermann* (2003, 241) zitiert: „Evaluation stellt zunächst eine Messung dar, noch keine Intervention.“ Routinen, die auch Sicherheit geben und Stabilität im geplanten Lehren, werden seiner Ansicht nach durch Information nicht aufgebrochen. Wie oben bereits beschrieben, kann das Evaluationsergebnis als Handlungsanstoß oder Motivation zur Veränderung dienlich sein.

In der hier durchgeführten Umfrage geht es nicht um die individuelle Lehrkompetenz eines einzelnen Dozenten, sondern um die gesamtheitliche methodisch-didaktische Lehrkompetenz an der Einrichtung aus Schülerperspektive.

Dabei ist auch nicht der Stand der Ausbildung in die Auswertung einbezogen worden. Zwar wurden die SchülerInnen im Fragebogen befragt, welchem Ausbildungsjahrgang sie angehören, dann aber wurden die Antworten doch gemeinsam ausgewertet. Die Datenmengen wären sonst zu klein und zu heterogen gewesen, da manche Schulen nur die Fragebögen eines Jahrgangs, andere von zwei oder allen drei Jahrgängen eingesandt haben.

Selbstverständlich erlauben Rückläufe zwischen 7 bis 38 Fragebögen von 8 Einrichtungen nur eine vorsichtige Interpretation der Ergebnisse. Eine Grafik der Ergebnisse, eine Zusammenfassung der freien Rückmeldungen und ein Interpretationsversuch wurden den Schulleitungen zur Verfügung gestellt. Somit kann die Umfrage vor allem dazu beitragen, mehr über die Unterrichtsdidaktik an der eigenen Schule aus der Sicht der SchülerInnen zu erfahren und Rückschlüsse für mögliche Weiterentwicklungen zu ziehen.

Ergebnisse

Die Abbildung 2 zeigt die Mittelwerte (MW) der Bewertungen aller eingesandter Bögen (186 von 8 Schulen aus dem Bundesgebiet) für die 22 Fragen bzw. Kriterien aus dem Bewertungsbogen (Abb. 1).

Bei näherer Betrachtung präsentiert sich insgesamt eine Schülerschaft, die der Erwachsenenbildung entsprechend durchaus Wissen zur Unterrichtsmethodik mitbringt. Diese SchülerInnen von heute wissen, dass Lehrende neben fachlicher Kompetenz methodisch-didaktische Kompetenzen brauchen (Frage 6: MW 5,7). Sie wollen nicht mehr nur zuhören, sondern am Unterricht aktiv beteiligt werden (Frage 10: MW 4,7; Frage 22: MW 5,0). Auch ist ihnen bewusst, dass die Unterrichtsmethode mitbestimmt, ob ihnen die Veranstaltung Spaß macht und wie viel sie dabei lernen (Frage 7: MW 5,3; Frage 9: MW 5,1; Frage 18: MW 4,7).

Andererseits wissen die SchülerInnen der beteiligten Logopädieschulen, dass man auch im guten Vortrag viel lernt (Frage 21: MW 4,6) und halten die Fachkompetenz ihrer Dozenten für wichtig (Frage 11: MW 4,2). Sie schätzen die didaktische Kompetenz ihrer Dozenten insgesamt mit einem Mittelwert von 4,2 (Frage 13) recht zufriedenstellend ein.

In den freien Rückmeldungen auf dem Fragebogen ergaben sich an den verschiedenen Schulen recht übereinstimmende Aussagen. Dozenten bekommen aus Schülerperspektive gute Noten für einen hohen Praxisbezug im Unterricht, für fachliche Kompetenz, für Flexibilität bezüglich der Unterrichtsgestaltung, für lebendige Vorträge, für gute Skripts, für gute Planung und Struktur und letztlich für respektvollen Umgang mit der Schülerschaft. Diese Aspekte wurden nahezu an allen Schulen übereinstimmend beschrieben.

Unter der Rubrik „Wünsche zur Unterrichtsgestaltung“ wurde überzufällig oft der Wunsch nach Abwechslung der Methoden und Medien im Unterricht angegeben. Die gut vorbereitete Gruppenarbeit hat einen guten Ruf, viele SchülerInnen wünschen sich

diese und wollen selbst aktiv beteiligt werden. In den freien Rückmeldungen wurde am häufigsten der Wunsch nach Praxisbezug genannt, eine schöne Bestätigung für LehrlogopädInnen, die dies praktizieren.

Diese Ergebnisse bestätigen mehr, als dass sie überraschen, und dennoch erscheint es hilfreich, dies einmal schwarz auf weiß zu lesen. Die SchülerInnen der befragten Schulen für Logopädie wollen aktive Unterrichts-beteiligung und schätzen Dozenten, die ihnen eine solche über die Unterrichtsgestaltung in variabler Weise anbieten können.

Dies bestätigt sich auch in den freien Aussagen einiger SchülerInnen aus Süddeutschland, die zusätzlich an einem E-Mail-Interview mit der Autorin teilgenommen haben. Obwohl die Aussagekraft dieser Einzeläußerungen selbstverständlich nur sehr begrenzt ist, klingen sie in „Lehrerohren“ sehr logisch. Auf die Frage, „wann ein Dozent gut ist“, wurde z.B. die Antwort gegeben: „Für mich ist ein Dozent gut, wenn er bewegten Unterricht praktiziert und die Theorie mit der Praxis verbindet.“ Eine weitere Frage, was für sie das Ziel des Unterrichts sei, wurde von derselben Schülerin so beantwortet: „Bestens auf das Berufsleben vorbereitet zu sein.“

Die SchülerInnen gaben an, dass sie sich Dozenten wünschen, die neben fachlicher Kompetenz ein abwechslungsreiches Wissen über didaktische Umsetzungsmöglichkeiten haben, sodass Unterricht spannend, interessant und vor allem praxisnah ist. *Pahn* und Kolleginnen (2010) beschreiben die sogenannten „Berufliche Arbeitsaufgaben der Logopädie“, die auch schon innerhalb der Ausbildung berücksichtigt werden sollen. Gemeint sind damit u.a. Praxisnähe und Problemlösefähigkeit, die sich dann in den didaktischen Konzepten der Dozenten wiederfinden können.

Zwei Schulen im Vergleich

Bei einer differenzierten Betrachtung der Umfrageergebnisse fallen dennoch Unterschiede auf. Die Abbildung 3 zeigt die Ergebnisse von zwei Schulen im direkten Vergleich. Im Umgang mit dem selbstorganisierten Arbeiten sieht man einen deutlichen Unterschied. Die SchülerInnen der Schule 1 erscheinen hier zaghafter und nicht so überzeugt wie die der Schule 2 (Frage 5, Schule 1: MW 4,5, Schule 2: MW 5,2). Die SchülerInnen der Schule 2 schätzen Gruppenarbeit und Präsentationen anders ein als die der Schule 1 (Frage 19, Schule 1: MW 3,9, Schule 2: MW 5,0; Frage 20, Schule 1: MW 3,8, Schule 2: MW 5,3). Man kann aus diesen Differenzen den Eindruck gewinnen, dass die SchülerInnen der

Schule 2 mit den Methoden der eher freien Erarbeitung von Unterrichtsinhalten vertrauter sind. Sie kommen hier sicherer zu Urteilen, und das selbstorganisierte Problemlösen wird in den Fragebögen recht gut bewertet. Die SchülerInnen bewerten die Kompetenz ihrer Dozenten (Frage 13) mit MW 5,4 sehr gut. Dagegen liegt der Wert an der Schule 1 mit MW 3,3 ganze 2 Punkte darunter.

Zum Vergleich die Bewertung aller 186 Fragebögen: Die Bewertung der didaktischen Fertigkeiten der Dozenten insgesamt liegt im Mittel bei 4,4 Punkten. Somit sind die SchülerInnen der Schule 2, an der wahrscheinlich viel problemorientiert und von den SchülerInnen eigenständig gearbeitet wird, mit der Kompetenz ihrer Dozenten überdurchschnittlich zufrieden.

POL – Problemorientiertes Lernen

Dieses Ergebnis legt einen kleinen Exkurs in die Unterrichtsmethode POL nahe. Problemorientiertes Lernen (POL) oder auch Problembasiertes Lernen (PBL) kommt aus der Medizin und wurde für Studierende entwickelt. Die konkrete Anwendung von Wissen soll dabei schon in die Ausbildung integriert sein. Grundlage ist eine weitgehend selbstgesteuerte Problem- bzw. Fallbearbeitung durch die Studierenden, die dazu in der Regel in Kleingruppen arbeiten. Die strenge Abgrenzung der Unterrichtsfächer muss dabei nicht mehr gegeben sein, sondern es können interdisziplinäre Konzepte entwickelt werden.

Für die Logopädieausbildung bedeutet dies, dass bei solcher Projektarbeit alle erworbenen Erkenntnisse aus der Ausbildung einfließen dürfen und sich die SchülerInnen außerdem neues Wissen aneignen sollen, das sie so noch nicht im Unterricht erfahren haben. Kompetenzerweiterung durch gemeinsames Handeln und Arbeiten in Kleingruppen ist das Ziel des POL.

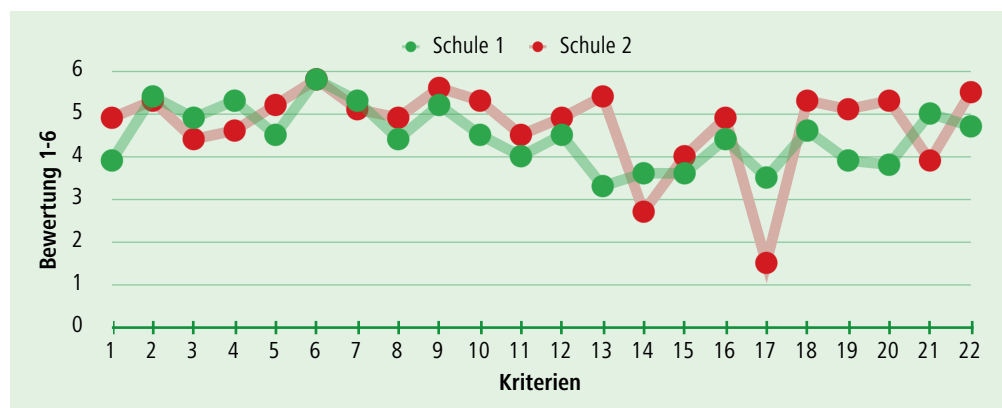
SchülerInnen lernen aktiv, Prozesse selbst zu planen und so zu gestalten, dass sie in ihrer Handlungskompetenz und in ihrer Fähigkeit zur selbstständigen Wissensaneignung gestärkt werden. „Das allgemeine Lernziel der Ausbildung ist darauf ausgerichtet, die Lernenden dazu zu befähigen, eigenverantwortlich und selbstständig die Kernkompetenzen des Berufes im Alltag umzusetzen und kontinuierlich weiterzuentwickeln.“ (*Springer* 2006, 4)

Der Dozent fungiert als Tutor, Berater, Unterstützer und auch mal als Modell, aber im Gegensatz zum üblichen Unterricht lenkt er nicht den Inhalt der Veranstaltung. Es soll eine Lernumgebung entstehen, in der die SchülerInnen zum Handeln aktiviert werden und nicht wie sonst teilweise im Unterricht üblich vorwiegend rezeptiv am Geschehen teilhaben.

Neben Kreativität, Flexibilität und Problemlösefähigkeit werden hier persönliche und soziale Kompetenzen der Studierenden gefördert. Selbstlernpotenziale im Austausch mit anderen werden geweckt, die SchülerInnen erfahren sich bereits in der Ausbildung als fachkompetent, einen Fall lösend und damit nahe an der Realität ihres ausgesuchten Wunschberufs (*Fischer* 2004).

Bei dieser Art von Projektunterricht werden die SchülerInnen zu Entdeckern, die nicht nur Vorgegebenes reproduzieren, sondern ihre eigenen Erfahrungen machen. Ähnlich wie Wissenschaftler erkennen sie dadurch neue Zusammenhänge und Strukturen und lernen durch das eigene Problemlösen oft mehr über die Verknüpfung der fachlichen Inhalte, als wenn sie ihnen präsentiert werden. Dadurch wird ihre intrinsische Motivation geweckt und die Leistungsbereitschaft steigt. Eigentätiges Entdecken statt Konsumieren hat aus Schülerperspektive eigentlich nur Vorteile, zumal auf diese Weise viel eher als im lehrerzentrierten Unterricht individuelle Entwicklungen möglich sind (*Fischer* 2004).

■ Abb. 3: Vergleich von zwei Schulen



Für die Dozenten ist der offene Unterricht etwas, das gelernt werden muss, weil es das bestehende Selbstverständnis infrage stellen kann. An die Stelle der lehrerzentrierten Unterrichtsform tritt das offene Konzept. Die Lehrer müssen offen sein für kognitive Lernschritte der SchülerInnen, offen sein für Organisationsformen, die die SchülerInnen selbst wählen, offen sein für Inhalte, offen sein für sozial-emotionale Bewegung innerhalb der Gruppe und vieles andere mehr. Der Unterricht wird wenig berechenbar, daher ist die Bereitschaft für Überraschungen hilfreich (Fischer 2004). Die Lehrer lernen neben dem Instruieren, Anleiten, Führen auch Beraten, Helfen, Ermutigen und Unterstützen, und zwar immer unter der Prämisse, die SchülerInnen möglichst alles selbst tun zu lassen, was sie selbst können. Dabei sind die Lernziele nicht vom Lehrer vorgegeben, sondern verhandelbar, die SchülerInnen bestimmen sie mit. „Selbstgesteuertes Lernen ermöglicht Handlungsorientierung in weit größerem Maße als Frontalunterricht.“ (Gudjons 2008, 30). Zum Thema „offener Unterricht“ und Selbststeuerung im Unterricht sei auch auf den Grundschullehrer und Erziehungswissenschaftler Falko Peschel verwiesen, der in sei-

nen Blogs interessante Ideen präsentiert, die zwar für die Grundschule konzipiert sind, aber auch als genereller Input für die pädagogische Kreativität beachtenswert erscheinen.

Für Dozenten ergibt sich damit eine andere Art der Unterrichtsvorbereitung, eine andere Haltung gegenüber den SchülerInnen und auch Veränderungen im Vorgehen bei der Leistungsbewertung (Rotmann 2011b). Damit sind wir auch erneut beim Thema der Erweiterung der berufsbezogenen Handlungskompetenz im Unterricht. Outcomeorientierung und berufliches Kompetenzprofil (Pahn et al. 2010) seien als Schlagwörter genannt.

Fazit

Die Lehrlogopäden an den Schulen bereiten die Studierenden durch den Praxisbezug und die Anleitung zur selbstständigen Problemlösung auf ihren Berufseinstieg vor. Im Unterricht setzen sie das methodisch um. Die Menge des zu lehrenden Stoffes und die zeitlichen Begrenzungen schränken dabei ihren Bewegungsspielraum ein. Bei Reduktion des zu vermittelnden Lehrstoffs kann konzeptionell mehr von den SchülerInnen erarbeitet werden. Dies ist eine gelebte didaktische Herausforderung für die Dozenten.

Dies kann auch bedeuten, dass Teile des Lehrstoffs, die nicht im Rahmen der Lehrveranstaltung präsentiert werden können, von den SchülerInnen zuhause erarbeitet werden müssen. Das gilt besonders für prüfungsrelevante Inhalte, die nicht einfach entfallen können. Die Orientierung in Richtung POL (Problemorientiertes Lernen) im Unterricht bedeutet für die SchülerInnen einen Mehrwert bezüglich der Erweiterung ihrer beruflichen Kompetenzen.

Dennoch stellt dieses Vorgehen bewährte Unterrichtsmethoden nicht infrage. Das Selbstearbeiten im Unterrichtskontext kann neben interaktiven Lehrvorträgen zu hoher Effizienz in der Lehre führen. Die Art des freieren Unterrichtens mit vielen Präsentationen der SchülerInnen neben dem klassischen Frontalunterricht zeigt der Lehrperson oft eher, dass Inhalte in die Tiefe erarbeitet und verstanden werden. Ein Gefühl von sicherer Einschätzung der Schülerkompetenz kann sich so einstellen. Davon abgesehen macht die Abwechslung im Unterricht durch verschiedene Methoden SchülerInnen und Dozenten Spaß und man lernt sich gut kennen.

LITERATUR

- Fietz, G. (2008). *Flexibilisierung von Lernprozessen und „Outcome-Orientierung“ – Aspekte eines Modellprojekts im europäischen Kontext*. Nürnberg: Forschungsinstitut Betriebliche Bildung. www.bwpat.de/ht2008/ws26/fietz_ws26-ht2008_spezial4.pdf (21.02.2013)
- Fischer, R. (2004). *Problemorientiertes Lernen in Theorie und Praxis*. Stuttgart: Kohlhammer
- Gudjohns H. (2008). *Handlungsorientiert lehren und lernen*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Krawietz, M. (2006). *Evaluation der Evaluationen – Die Perspektive der Studierenden*. Hannover: HIS Hochschul-Informationssystem. http://www.hrk-bologna.de/de/download/dateien/08-2006_-_Evaluation_der_Evaluationen_Perspektive_der_Studenten_-_Krawietz.pdf (21.02.2013)
- Kromrey, H. (2001). Studierendenbefragungen als Evaluation der Lehre? – Anforderungen an Methodik und Design. In: Engel U. (Hrsg.), *Hochschulranking. Zur Qualitätsbewertung von Studium und Lehre* (11-47). Frankfurt/M.: Campus
- Pahn, C., Rausch, M. & Siegmüller J. (2010). Vom Input zum Outcome. *Forum Logopädie* 24 (5), 32-37
- Peschel, F.: Blog *Offener Unterricht*. <http://offenerunterricht.net/ou/start-offu.php> (21.02.2013)
- Archiv der Zukunft – Netzwerk*: www.adz-netzwerk.de/Falko-Peschel.php (21.02.2013)
- Rindermann, H. (2003). Lehrevaluation an Hochschulen: Schlussfolgerungen aus Forschung und Anwendung für Hochschulunterricht und seine Evaluation. *Zeitschrift für Evaluation* 2, 233-256. http://www.zfev.de/fruehereAusgabe/ausgabe2003-2/artikel/ZfEv2-2003_5-Rindermann.pdf (21.02.2013)
- Rindermann, H. (2009). Qualitätsentwicklung in der Hochschullehre. *Beiträge zur Lehrerbildung* 27 (1), 64-72
- Rindermann, H. & Amelang, M. (1994). *Das Heidelberger Inventar zur Lehrveranstaltungs-Evaluation – HILVE*. Handanweisung. Heidelberg: Asanger.
- Rindermann, H., Kohler, J. & Meisenberg, G. (2007). Quality of instruction improved by evaluation and consultation of instructors. *International Journal for Academic Development* 12 (2), 73-85
- Rotmann, A. (2011a). Kompetenzerfassung bei selbstorganisiertem Lernen. *Forum Logopädie* 25 (4), 28-33
- Rotmann, A. (2011b). Problemorientiertes Arbeiten im alltäglichen Unterricht: Vorgehen, Bewertung, Erfahrungen. *BDSL aktuell* 3, 44-50
- Springer, L. & Zückner, H. (2006). *Empfehlende Ausbildungsrichtlinie für staatlich anerkannte Logopädieschulen in NRW*. Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen. http://www.mgepa.nrw.de/mediapool/pdf/pflege/pflege_und_gesundheitsberufe/ausbildungsrichtlinien/ausbildungsrichtlinien-logopaedie-nrw.pdf (21.02.2013)

SUMMARY. Methodology of instruction at SLT training schools – Results of a survey among students

How do students at SLT training schools experience their instruction with regard to methodology and teaching methods? Self-organized learning, interactive teaching lectures and didactic teaching are some of the known methods. In 2012 several students had the opportunity to rate different teaching methods within a national survey. Of the 35 training schools written to 8 replied. The evaluation of 186 questionnaires showed a great interest of the participants in different teaching methods.

KEY WORDS: professional training schools – SLT-instruction – didactics – methodology – evaluation – survey

DOI dieses Beitrags (www.doi.org)

10.2443/skv-s-2013-53020130305

Autorin

Ann Rotmann
Schillerstr.17
78467 Konstanz
info@rotmann-coaching.de
www.rotmann-coaching.de